Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 4 (1928)

Heft: 21

Rubrik: Die elfte Seite

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Total files Teils sindwix bos Teils sindwir froh Teils ists der pa Teils ists der Bo Paul Altheer u. Fritz Bos covits

ABBAU

AX

Es ging ein Ruf von Gau zu Gau, ein frohgemutes Ahnen: Es nahe nun der Taxabbau bei unsern Bundesbahnen.

Man hörte diese Melodei allwöchentlich, alltäglich. Der Preis der Bundesbahnen sei bald wiederum erträglich

Man war, wie man nun einmal ist, erfüllt von süßem Ahnen, beinahe schon ein Optimist in Sachen Bundesbahnen.

Doch war naturgemäß verfrüht die Freude überloffen. Man teilt uns mit: «Es ist dann nüt mit eurem süßen Hoffen.»

Der biedre Bürger aber weiß, daß er, wie stets, ein Tor ist, indem daß bis zur Zeit der Preis so hoch als wie zuvor ist.

Paulchen opfert sich

Liebe Freunde!

Mit dem Frühling ist es nichts. Es will einfach nicht und sieht so aus, als ob wir wieder einmal um die schönste Jahreszeit kommen sollten, wie uch schon. Um das zu verhindern, habe ich mich entschlos-

Sen, mich zu opfern.
Sie wissen vielleicht, daß man sich auf keine
Art unsterblicher blamieren kann, als wenn man
unter die Wetterpropheten geht. Das will ich nun
nicht. Aber etwas Aehnliches hat mich eben über-

Iallen:
Es ist das Schieksal eines jeden Zeitungsartikels, der sich mit dem Wetter befaßt, daß er zuspät kommt. Wenn es vier Wochen lang geregnet
hat und man rafft sich endlich auf, um einen geharnischten Artikel gegen den Regen zu schrei-

ben, dann wird an dem Tage, an dem er erscheint, ganz sicher die Sonne lachen.
Und, sehen Sie, gerade damit rechne ich jetzt.
Ich will Ihnen etwas von diesem elenden Wetter vorjammern und die Trübseligkeit eines verregneten Frühlings so lange schildern, bis der Petrus persönlich kommt und mir einen Streich spielt, indem er mich Lügen straft.

Verstehen Sie, was ich meine? Ich werde mich mit diesem Artikel für alle Zeiten unmöglich ma-chen. Wenigstens wird kein Mensch mehr ein Wort glauben, wenn ich über das Wetter schreibe. Und das ist ja schon allerhand. Die Einleitungen über das Wetter machen fast in allen Fällen schon den vierten Teil alles Geschriebenen aus. Man wird hohnlachen und sagen: «Haha! Er

ist hereingefallen! Er schreibt über das schlechte Wetter ausgerechnet in dem Augenblick, in dem die Sonne wieder lacht.»

Eine Wunderkur.



«Nur keine Sorge – das ist eine kleine Sehnenverstreckung – das ist bald wieder gut, in drei Wochen können Sie

Patient: *Herr Doktor, das kann ich nicht glauben!*
Arzt: *Wemn ich's Ihmen aber sage!*
Patient: *Ja, wie ist denn das möglich, bis jetzt konnte
ich nämlich gar nicht tanzen.*

Das eben ist es. Darum wagen es meine Kolle-gen nicht, über das schlechte Wetter zu schreiben. Weil alle damit rechnen, daß es dann am andern Tag besser wird, und weil sie sich nicht opfern

Ich aber will mich opfern und will Ihnen sa gen, wie hundeschlecht dieses sogenannte Früh-lingswetter ist. Dabei schiele ich zum Fenster hinaus, nicht aber aus Angst, ob nicht doch ein

Sonnenstrahl kommt und mir den schönen Artikel versaut, sondern in Erwartung. Weil ich damit rechne, daß ich Pechvogel natürlich erst dann auf den Gedanken komme, über das schlechte Wet-

ten Gredanken komme, noer das schrechte web-ter zu schreiben, wenn das gute Wetter bereits «in der Luft liegt».

Aber das ist mir gleich. Im Gegenteil: Das will ich ja gerade. Der alte Petrus soll an mir seine

Warum ich nicht am Pferderennen gewesen sei? hat man mich gefragt. Erstens: Wer hat gesagt, ich sei nicht gewesen? Das ist eine Verleumdung. Wenn es auch drei Jahre her ist. Schließlich aber: Wozu? Daß nicht alle Pferde gleich schnell laufen, weiß ich. Also muß eines das erste und eines das letzte werden. Wenn man das aber schon im voraus weiß...

In Zürich gibt es nun Ersatzwahl über Ersatzwahl. Ersatz heißt auch Surrogat — so ungefähr. Wenigstens im läglichen Gebrauch. Somit würden Stadt, Kantons- und andere Räte als Surrogat gewählt...

Wenn sie überhaupt gewählt werden.

MIXED-PICKLES

Tarzan bei den Schweizern

XXIV.

An einem schönen Tag im Jahr saß Tarzan trinkend in der Bar, trank Drink um Drink mit Leidenschaft, als wäre es Bananensaft.

Und als dann unterm Affenmann der Stuhl zu schwanken leis begann, da fragte er verwundert sehr, weshalb so hoch der Stuhl hier wär?

Die Antwort gab ihm froh und heiter und ganz erschöpfend sein Begleiter: «Die hier verkehren in dem Haus, die wollen alle — hoch hinaus.»

nigen Jahren entweder die Bolschewisten besser oder die Menschenfresser schlechter werden kön-nen. Ein König aber muß dabei sein. Das ist schon in den Märchen so.

In Zürich ist der Russenfilm verboten worden. Man weiß nicht warum. Die Beamten, die sich damit befassen, hüllen sich in eisiges Schweigen. Vielleicht suchen sie nachträglich nach den Mög-lichkeiten, um — nicht um ihn wieder freizugeben, sondern, um das Verbot zu rechtfertigen. pa

WENN SIE SCHREIBEN

Eine Cheditpatrone explodierte. Einem Kna-ben wurde eine Hand zerrissen und ein Auge schwer beschädigt, dessen kleine Schwester erlitt andere schwere Verletzungen.»

Warum nicht einfacher sagen: Das andere

Warum immer durch die Blume sprechen? Warum ein Auge die Schwester des andern nennen?

Warum überhaupt.

Ein Fußballclub irgendwo im Norden der Schweiz inserierte wie folgt: Alles geht am Samstag, 28. April «au Soirée» des F. C. So-

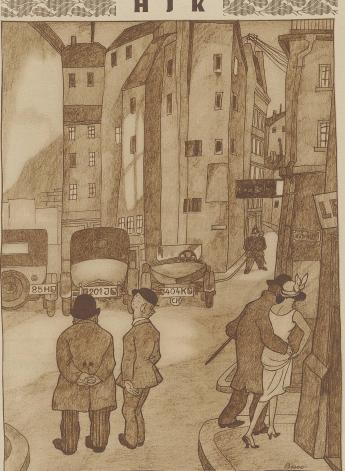
Da ist irgendwas falsch. Man wird es nicht Da ist rigendwas faisch. Man win es ment sagen müssen. Sagen aber darf man vielleicht, daß man etwas, was man französisch nicht rich-tig sagen kann, ebensogut, vielleicht sogar noch besser in seiner Muttersprache sagen würde.

Eine Zeitung nicht weit von Zofingen schrieb anläßlich der Dunant-Feier: «Jean-Henri Dunant wurde am 8. Mai 1928 in Genf geboren und ent-stammte einer vornehmen und reichen Familie.» stamme einer voreinnen und reienen Familie.

Das wäre an sich nicht so schlimm. Der Artikel
erschien aber am 5. Mai. Wie kann man in Zofingen wissen, wer drei Tage später geboren
wird und wie er heißt? Da scheinen okkulte
Mächte im Spiele zu sein.

In einer andern Zeitung las man, daß dem

In einer andern Zeitung iss man, das beim Marsch der rumänischen Bauern nach Alba Ju-lia kein Kindernis in den Weg gelegt wurde. Was ein Kindernis ist, weiß ich nicht. Sicher aber wäre es ein Hindernis gewesen, wenn man den Bauern ein Kindernis in den Weg gelegt



- «Was bedűtet au die Buechstabe H, J, K - a dene Auto?» « -- Hau's Jn Kübel!»

Jakob Schaffner hat dieser Tage aus seinen Werken vorgelesen. Hoffen wir, daß mancher seiner Zuhörer in den nächsten Tagen in seinen

Prinz Carol hat einen Staatsstreich vollführt. Man rümpft die Nase. Wie mancher von diesen Naserümpfern hat schon einen Streich vollführt, niemals aber einen Staatstreich — nicht einmal

Könia Amanullah ist am ehemaligen russischen

König Amanullah ist am ehemaligen russischen Zarenhof mit allem Pomp empfangen worden, den man früher nur auf Seiten Gleichgestellter entfalten konnte. Heute machen die Bolschewisten dasselbe Theater, wie früher die Umgebung des Zaren. Und es gefällt ihnen auch, Noch vor zwei Jahren hätte sich ein gekrönter König lieber allein und unbewaffnet unter Menschenfresten besches alle unter Richtengrich Denn ert.

ser begeben, als unter Bolschewisten. Daran er-kennt man, wie die Welt sich wendet und in we-

Werken das Gehörte nachlesen wird.

einen mißlungenen.

Wut auslassen und mir den schönsten Regenwet-terartikel verderben, indem er die Sonne leuchten läßt. Mir ist es recht: Denn ein schöner Frühling ist mir trotz allem lieber als ein verregneter Schlechtwetterartikel.

Schlechtwetterartikel.

So will ich es nun also tun.

Stellen Sie sich, bitte, vor, ich hätte fünf Seiten lang über das schlechte Wetter geschimpft. Fünf Seiten lang, In allen Tonarten. Und nun lege ich die Feder weg und warte ab, was kommen wird. Und wenn es von morgen an schön wird, wie es noch nie schön gewesen ist, dann lachen Sie meinetwegen über mich. Sagen Sie, ich habe mich werbetwei, ein, est ein hundsmigerabler. Wetter-

meinetwegen über mich. Sagen Sie, ich habe mich verhauen, ich sei ein hundsmiserabler Wetterprophet. Sagen Sie, was Sie wollen.

Ich trage es gern im Bewußtsein, daß ich dann am schönen Wetter schuld bin und Ihnen damit Freude gemacht habe.

So, meinen ganzen Ehrgeiz unter den Scheffel stellend, will ich Ihnen den Frühling vorbereiten und hoffe nichts mehr, als daß es mir gelinge, indem ich mich endgültig blamiere.

Mit herzlichen Grüßen

Paulchen.